

# e//a//e//il//a//o ROMANIST-a//e//ul



UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG  
ZUKUNFT  
SEIT 1386

Newsletter des Romanischen Seminars



## Zur Emeritierung von Gerhard Poppenberg

In seinem Text »Das Nichts, unser aller Feind« stellt Gerhard Poppenberg Überlegungen zur Endlichkeit im Allgemeinen sowie zur Endlichkeit des Geistes im Besonderen an. Wie lässt sich, so die alles grundierende Frage, ein tragfähiger Umgang mit der eigenen Endlichkeit finden? Mit Blick auf Louis-René des Forêts Werk Schritt für Schritt bis zum letzten beantwortet sich Poppenberg diese Frage wie folgt: »Die Einsicht in die Endlichkeit auch des Geistes und seiner Erzeugnisse zeigt ebenfalls, dass die so wichtig genommenen Vorhaben und Werke endlich sind, vorläufig in jedem Sinn des Worts. Das führt zu einer heiteren Gelassenheit, die es sich gleichwohl nicht versagt, jedes Wort sorgsam zu wählen, jeden Satz genau zu bilden und jeden Gedanken präzise zu formulieren.« Gleiches gilt für Herrn Poppenberg selbst. Die »heitere

Gelassenheit«, die ihn umgibt, gründet in einer außergewöhnlichen Präzision seiner Gedankenführung und deren Versprachlichung. Davon zeugen nicht nur sechs Monographien, ein Dutzend z.T. mehrbändiger Herausgaben, über 70 Aufsätze, mehr als ein Dutzend Übersetzungen von Romanen, Gedichtsammlungen, Theaterstücken und essayistischen Texten und unzählige Vorträge, sondern insbesondere auch seine vielen immer mit Herzblut und einem enormen Horizont gehaltenen Lehrveranstaltungen (allein in Heidelberg waren es mehr als 150 Seminare und Kolloquien). Über drei Jahrzehnte lang hat Gerhard Poppenberg Generationen von Studierenden an literarische, literaturtheoretische und philosophische Texte herangeführt. Lesen sei, so Poppenberg mit Rekurs auf Jorge Luis Borges, Denken mit fremden Kopf. Sich einen angemessenen Zugang sowohl zum Denken selbst als auch zum eigenen wie zum fremden Kopf zu erarbeiten, ist eine seiner großen Stärken.

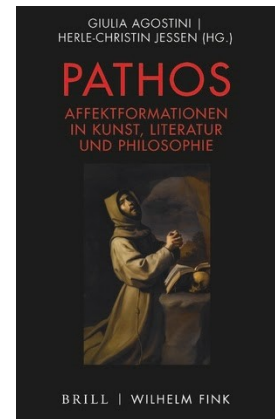
Anlässlich seiner Emeritierung und seines 65. Geburtstages haben ihm seine MitarbeiterInnen und Freunde am 28.05.2020 eine Festschrift überreicht. Sie trägt den Titel *Pathos. Affektformationen in Kunst, Literatur und Philosophie. Festschrift zu Ehren von Gerhard Poppenberg*. Der Band verhandelt ein Thema, das den Geehrten seit Jahrzehnten begleitet: die Überführung von Gefühlen und Affekten in Sprache und ästhetische Formen. Wie sich Seele, Gefühl und Sprache, Pathos, Psyche und Passion, Pathos und Logos zueinander verhalten, kann sich als Mythos



verdichten, als Epochenformation oder Gattungsfrage, ferner in Rhetorik, Tropik und Stilistik, in Toposforschung und Pathosformeln sowie im komplexen Verhältnis von Pathos, Pathologie und Psychoanalyse. Die Beiträgerinnen und Beiträger der Festschrift haben den ohnehin schon komplexen und weiten Radius im Verhältnis von Pathos und Logos noch erweitert und seine Relevanz – über Kunst, Literatur- und Literaturtheorie hinaus – auch in politischen und philosophischen Diskursen aufgezeigt. Was insgesamt dabei entstanden ist, ist der fast sechshundertseitige Versuch, die Komplexität des Pathos-Begriffs abzuschreiten und gemeinsam ins Werk zu setzen.

Gerhard Poppenberg kam 2002 zu uns ans Seminar, und er verlässt uns 2020. Die zweite Zwei ist weder verschwunden noch verjährt, sondern sie hat sich einfach vor die Null geschoben. Das passt zu ihm. Sinn ist nicht absolut, sondern entsteht erst aus Verschiebung und Relation. So lassen sich das Nichts und die Endlichkeit auch austricksen. Wir freuen uns darauf, dass Herr Poppenberg dank Staatsexamen, Promotionen, Habilitationen, Kolloquien und anlässlich seiner eigenen Abschiedsvorlesung immer wieder aus dem beschaulichen Berlin in die Metropolis Heidelberg zurückkehren wird.

(Lehrstuhl Poppenberg)



## Podiumsdiskussion im Heidelberger Kunstverein

*Kunst Literatur Stadt - Zum Verhältnis von Geisteswissenschaft und Öffentlichkeit*

WAS  
SOLLEN  
LITERATUREN UND  
KÜNSTE IN IHRER  
STADT?



Dr. Andrea Edel  
Leiterin des Kulturamts  
Heidelberg und der UNESCO  
Creative City Heidelberg /City  
of Literature

Prof. Dr. Michael Haus  
Institut für Politische  
Wissenschaft, Universität  
Heidelberg

Sarah Labusga  
Quartiersmanagement  
Hasenleier

Ursula Schöndeling  
Kuratorin und Direktorin des  
Heidelberger Kunstvereins

Podiumsdiskussion  
im Heidelberger  
Kunstverein  
Hauptstraße 97  
69117 Heidelberg  
20. Juli 2020  
Eintritt  
frei 19h30

Durch den Abend führt:  
Kai Gräf, Querfeldein Heidelberg



Bücher lesen, Bilder betrachten, Konzerte hören, Theater besuchen – was bedeuten Literaturen und Künste für Sie? Literaturen und Künste, diejenigen, die sie produzieren und vermitteln und die Orte, an denen sie erlebbar werden, sind entscheidend für das öffentliche Leben und den bürgerlichen Austausch in einer Stadt. Und doch müssen sie nicht selten um Ressourcen, Orte und Aufmerksamkeit ringen.

Über die Bedeutung von Künsten und Literaturen in der Universitätsstadt Heidelberg, damit verbundenen Herausforderungen und Chancen diskutieren: der Professor für Politische Theorie, Michael Haus, die Leiterin des Heidelberger Kunstvereins, Ursula Schöndeling, die Quartiersmanagerin Sarah Labusga und die Leiterin des Kulturamtes Heidelberg, Dr. Andrea Edel.

„Was können, sollen, wollen Literaturen und Künste in ihrer Stadt?“, am Montag, den 20.07., 19:30 Uhr, Heidelberger Kunstverein. Das Gespräch führt Kai Gräf, Querfeldein. Die Veranstaltung wird realisiert mit freundlicher Unterstützung der Stadt Heidelberg, der Graduiertenakademie der Universität Heidelberg, dem Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg sowie dem Doktorandenkovent und des Studierendenrats der Universität Heidelberg. Sie findet im Rahmen des Internationalen Promovierendensymposiums statt – eine zwei Mal im Jahr ausgelobte Förderung der Stadt-Heidelberg-Stiftung. Veranstalterinnen sind Ángela Calderón Villarino und Inéz-Maria Wellner. (Ángela Calderón, Inéz-Maria Wellner)

## Wie läuft's mit Corona? *Drei studentische Beiträge*

### Von Herausforderungen und Möglichkeiten

Dialogtreffen 2019: „Wir Studierende fordern, abermals, die digitale Unterstützung der Lehrinhalte in Seminaren!“ Große Diskussion in der Runde, das Thema wechselt, alles bleibt beim Alten. Doch was passiert, wenn es in Vorlesungen und Seminaren plötzlich nicht mehr an digitaler, sondern an personeller Unterstützung mangelt? Wurde uns nun endlich der Wunsch einer zeitgemäßen Umsetzung von universitären Seminaren erfüllt?

Montagsmorgen, 11. Mai 2020, 8:45 Uhr: Ich quäle mich aus dem Bett, um 9:15 Uhr beginnt das Seminar. Anstatt mich auf den Weg in den Vorlesungssaal zu machen, setze ich mich zwei Meter entfernt von meinem Bett an den Schreibtisch. „Bitte schalten Sie Ihre Mikrofone aus und lassen Sie die Kamera an. Dann ist es ja fast wie im Seminarraum. Wenn Sie eine Frage haben, melden Sie sich einfach.“ Bilanz des Ganzen: 25 kommentierte PowerPoint Folien, zwei ausgefallene Mikrofone, eine Katze, die im Hintergrund eines Kommilitonen herumläuft und ein wirklich schönes Büro der Dozentin! Hätten wir die Kameras nicht einschalten müssen, hätte man zumindest noch zeitgleich frühstücken können.

Der Mittag ist frei von heiCONF, Zoom und Webex. Höchste Zeit sich auf die neue Moodle-Plattform zu begeben! Wenn einmal nicht die Fehlermeldung eines überlasteten Netzwerks erscheint, funktioniert das zumindest ganz gut. Ich lade fünf PowerPoint-Präsentationen herunter, schreibe zwei Forumsbeiträge, lese wegen des Zeitmangels halbherzig sechs wissenschaftliche Artikel, verabrede mich über Skype zu zwei Partnerarbeiten und reiche eine Abgabe ein, zu der ich aufgrund der 35 Kursteilnehmer höchstwahrscheinlich kein Feedback erhalten werde. Zeitlicher Aufwand: definitiv zu hoch. Wo man sich sonst während des Seminars in das Thema hätte einfinden können, steht nun Verzweiflung und Überforderung.

Fachschaftssitzungen? Entfallen. Nebenjob? Nicht praktikierbar. Hausarbeiten schreiben?

Weder Zeit, noch ausreichend Sekundärliteratur. Kontakte pflegen? Nur wenn man sich unsicher ist, ob Moodle wieder Dokumente gelöscht hat oder ob es an der eigenen miserablen Internetverbindung liegt. Tapetenwechsel? Höchstens wenn der Gang in die übrigen zwei Räume der Wohnung als solcher bezeichnet werden kann.

Um auf die anfängliche Frage zurückzukommen: Wurde uns nun endlich der Wunsch einer zeitgemäßen Umsetzung von universitären Seminaren erfüllt? Der Workload dieses außergewöhnlichen Semesters ist enorm, die Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt und nur weil man eine PDF mit Arbeitsauftrag hochlädt, hat man noch lange kein digitales Lehrkonzept entwickelt.

Doch man darf nicht außer Acht lassen, dass wir auch diesen besonderen Umständen etwas abgewinnen können: Die Digitalisierung als learning by doing wird, wenn auch mit großen individuellen Unterschieden, ins Rollen gebracht. Selbstbestimmtes Lernen und autonomes Arbeiten gewinnt an Bedeutung. Und wir alle wissen nun, wie wichtig es ist über eine stabile Internetverbindung zu verfügen.

Auch wenn wir das digitale Semester begrüßen und lernen mit den Herausforderungen und Möglichkeiten umzugehen, bleibt eine Tatsache unangefochten: Selbst das beste Online-Seminar wird niemals einem regulären Sommersemester das Wasser reichen können, denn der Charme des Sommerfestes, der nicht funktionierenden Mikrofone in der Neuen Uni und des Feierabendbiers im Marstall kann nun mal nicht durch Fernunterrichtsveranstaltungen ersetzt werden.

(Karina Slunkaite, i. A. der Fachschaft Romanistik)

### Andere Kursformate, anderer Arbeitsaufwand

Die Coronapandemie hat uns alle vor neue Herausforderungen gestellt, in kürzester Zeit mussten Konzepte entwickelt werden, die die Präsenzlehre in Onlinelehre umwandeln.

Auch unser Alltag hat sich sehr verändert, normalerweise hätte man sich am ersten Unitag mit seinen KommilitonInnen im Seminar ausgetauscht, wäre in den Marstall gegangen und hätte sich Abends auf der Neckarwiese getroffen. Stattdessen saßen wir alle, Studierende, wie Dozierende, zu Hause vor unseren Laptops gespannt wie sich dieses neue, andere Semester entwickeln würde und waren gespannt wie sich dieses neue, andere Semester entwickeln würde. Vor allem die erste Woche war eine Umgewöhnungsphase, die den universitären Server an seine Grenzen geraten ließ, so dass der Zugang zu Moodle nur teilweise möglich war. Doch dies regelte sich bereits nach kurzer Zeit.

Es zeigt sich, dass die Dozierenden offen für neuen Medien sind und nach alternativen Lehrformaten suchen, zum Beispiel vertonte Power Point Präsentationen, Live Seminare oder Gruppenarbeiten bei HeiConf. Trotzdem ist die Kommunikation mit den Dozierenden eingeschränkt, was noch durch das neue Moodleformat verstärkt wird. Vor allem was Referate betrifft, könnte die Unterstützung noch ausgebaut werden und zum Beispiel schneller auf Fragen und Emails reagiert werden.

Ein großer Faktor, der wegfällt, ist die Diskussionskultur in den Seminaren, in denen normalerweise kritisches Denken gefordert und gefördert wird. Einige Dozierende versuchen die Präsenzlehre durch Essays oder andere schriftliche Abgaben zu ersetzen, wodurch einerseits die Diskussionskultur wegfällt und andererseits ein immens größerer Arbeitsaufwand entsteht. Es gibt zwar die Möglichkeit Meinungen und Gedanken in den Foren auf Moodle zu teilen, jedoch kommt an dieser Stelle die Diskussionsdynamik eines mündlichen Austauschs zu kurz oder die Hemmungen etwas beizutragen, sind größer. Oft fehlt an dieser Stelle Input durch die Dozierenden.

Ein Vorteil der Onlinelehre ist die Flexibilität, die man bei der Auseinandersetzung mit den Themen und der Literatur hat, wodurch der Schwerpunkt mehr auf das Selbststudium gesetzt wird. Man hat Zeit den Vortrag zu pausieren und zu wiederholen und sich intensiver mit den

behandelten Aspekten auseinanderzusetzen. Im Fokus steht nicht mehr schnell genug mitzuschreiben, sondern jeder kann in seinem eigenen Tempo und entsprechend der Interessensschwerpunkte dem Vortrag folgen. Aus diesem Grund ist es schade, dass manche Dozierenden ihre Beiträge nach einer Woche aus Moodle wieder löschen, so dass der mögliche Vorteil, vor allem bei der Klausurvorbereitung, wegfällt.

Es zeigt sich, dass Selbstdisziplin mehr als vorher eine wichtige Komponente des Studiums ist. Manche Kursformate, wie Vorlesungen, lassen sich problemlos in die Onlinelehre integrieren, aber Präsenzseminare werden aktuell noch nicht ausreichend ersetzt. An dieser Stelle zeigt sich wie wichtig das Thema Digitalisierung ist. Man erkennt, dass die Umsetzung der Präsenzlehre in die Onlineform spontan entstand. Mit mehr Zeit könnte man die Onlinelehre effektiver gestalten, den Arbeitsaufwand angleichen und andere Diskussionsmöglichkeiten schaffen. Die meisten Dozierenden geben offen zu, dass es eine große Umstellung für sie war und sind offen für Kritik.

(Anonym)

### **Ein noch ausschöpfbares Potenzial**

Viele Aspekte des virtuellen Unterrichts funktionieren schon gut. Einige Dozenten bemühen sich darum, sich in der Onlinelehre weiterzubilden und fragen nach Verbesserungsvorschlägen. Trotzdem fänden wir es gut, wenn es offizielle Sprechstunden gäbe (z.B. über HeiConf). Dafür könnten die Dozenten Listen veröffentlichen (mit Tag und Uhrzeit der Sprechstunde), in denen man sich eintragen kann (z.B. Google docs). Bei manchen Dozenten gibt es leider Probleme mit dem Beantworten der Mails. Manche Studenten warten sehr lange auf eine Rückmeldung - auch wenn es sich z.B. um dringliche Angelegenheiten mit Deadlines handelt.

In manchen Kursen kommt von Seiten der Dozenten wenig Input (Beschreibung über die Anforderungen für das Referat, Teilnehmerliste damit man die Gruppen für das Referat bilden kann, Leitfragen im Diskussionsforum in Moodle). (Anonym)

## „Mobil sein in der internationalen Lehrerbildung“



Seit November 2019 läuft unter diesem Titel ein vom DAAD gefördertes, gemeinsames Projekt der Neuphilologischen Fakultät und der Heidelberg School of Education (HSE), das die strategische Förderung der internationalen Mobilität zukünftiger Lehrerinnen und Lehrer zum Ziel hat. Hierfür sieht das Projekt bis 2022 Stipendien für Lehramtsstudierende der Fächer Englisch, Französisch, Italienisch, Russisch und Spanisch an den Partneruniversitäten in Birmingham, Montpellier, Paris, Neapel, St. Petersburg und Valparaíso vor. Die Mobilitätsphase umfasst nicht nur das Studium an der Partnerhochschule, sondern auch ein Praktikum an einer schulischen

Bildungseinrichtung vor Ort, das den Studierenden als BOP 2 angerechnet wird. Das Romanische Seminar ist mit gleich vier Kooperationen (Pontificia Universidad Católica de Valparaíso, Université Paul-Valéry Montpellier 3, Sorbonne Université und Università degli Studi di Napoli Federico II) in diesem Programm prominent vertreten. Unter dem Motto einer Internationalisation at Home findet im Oktober 2020 eine internationale Autumn School zum Thema „Transculturality in Teacher Education“ für Lehramtsstudierende der beteiligten Partneruniversitäten und aus Heidelberg statt.

Weiterführende Informationen erhalten Sie auf der Projekthomepage (<https://hse-heidelberg.de/ueber-uns/mobil-sein-der-internationalen-lehrerbildung>) oder unter [lehrerbildung-mobil@uni-heidelberg.de](mailto:lehrerbildung-mobil@uni-heidelberg.de).

(Lena Sowada)

## „Cultural Studies and Kulturwissenschaft(en): a Translational Attempt“

Dr. Giulia Pelillo-Hestermeyer hat zusammen mit Prof. Gilbert Rodman (University of Minnesota) eine DFG-Förderung zum Aufbau einer internationalen Kooperation erhalten. Das Projekt zum Thema „Cultural Studies and Kulturwissenschaft(en): a Translational Attempt“, zielt darauf ab, ein tieferes Verständnis zu entwickeln im Hinblick auf:

1. die verschiedenen Kontexte, in denen Konzepte und Praktiken im Rahmen der CS/KW entstanden sind;
2. die bedeutenden Transformationen dieser Konzepte und Praktiken, wenn diese von einem Kontext in einen anderen „übersetzt“ werden.

Darüber hinaus sollen die Wechselwirkungen zwischen KW und CS gestärkt werden und es soll ausgelotet werden, was die CS und die KW zur gegenseitigen Bereicherung voneinander lernen können. Das Projekt schließt drei Formen der Kooperation ein: Netzwerke, Forschung und Didaktik. In diesem Zusammenhang werden Dr. Pelillo-Hestermeyer und Prof. Rodman ein Seminar zu „Diversity in Cultural Studies and Kulturwissenschaft(en)“ für die Studierenden der Romanistik und Anglistik im Sommersemester anbieten.

(Giulia Pelillo-Hestermeyer)



## Kooperation zwischen dem Theaterfestival ADELANTE und dem Romanischen Seminar

Für die spanischpraktische Übung „Traducción literaria para estudiantes avanzados“ hat Dr. Karen Saban eine Kooperation mit dem iberoamerikanischen Theaterfestival ADELANTE organisiert und durchgeführt. Im Seminar haben die Studierenden Einblicke in verschiedene berufliche Szenarien des Literaturübersetzers und insbesondere in die hybriden Merkmale des Übersetzens für das Theater gewonnen. Da hier sowohl der Stücktext als auch die Inszenierung übersetzt werden, haben die Studierende nicht nur die schriftliche, sondern auch die mündliche Fertigkeit in der Fremdsprache

realitätsnah trainiert und zwar im direkten Kontakt mit den ÜbersetzerInnen, SchauspielerInnen, RegieassistentInnen, FestivalkuratorInnen und TechnikerInnen. Bei einigen der Gastspiele aus 11 Ländern Iberoamerikas haben die Studierenden unter Leitung von Frau Dr. Saban die Übersetzungslektorate übernommen, die Power-Point-Präsentationen vorbereitet, die präzise Bedienung der Übertitel-Anlage geübt und schließlich die Übertitel während der Vorstellungen selbst gefahren. Dank dieser Kooperation entwickelten sie ein Bewusstsein für die Relevanz der Übertitelung als ausschlaggebenden Teil der Theatervorstellungen sowie ein Gefühl für die angefragte Flexibilität und Stressresistenz bei Theaterprozessen insgesamt.

Es war eine sehr gelungene Erfahrung, das im Hörsaal Erlernte auf der Bühne auf die Probe zu stellen und dabei den ZuschauerInnen eines so wichtigen internationalen Festivals zum Genuss der Stücke zu verhelfen. Einige der Studierenden haben auch in diesem Rahmen ein besonderes Talent bewiesen und bewerben sich gerade auf Übertitel Inspizienten Stellen oder bei Agenturen für Übertitelung deutschlandweit.

(Karen Saban)



## Dante-Rezeptionen von Franz Liszt bis Dan Brown

Im Rahmen des in der italienischen Literaturwissenschaft angesiedelten Proseminars „Die Divina Commedia im Spiegel ihrer Rezeption“ beschäftigten sich die TeilnehmerInnen während des zweiten Seminarteils intensiv mit (vor allem) neueren Rezeptionen von Dantes Hauptwerk. Zum Abschluss des Seminars präsentierten sie am 20.01.2020 vor interessierten Zuhörern die Ergebnisse aus ihren individuellen Forschungsprojekten.

Lea Tatsch eröffnete die Veranstaltung mit ihrem Vortrag zu einer der bekanntesten musikalischen Rezeptionen Dantes, Franz Liszts Sinfonie zu Dantes Divina Commedia.

1857 uraufgeführt, ist dieses Werk ein markantes Beispiel für die transmediale Rezeption der Commedia. In chronologischer Reihenfolge schloss sich Daniele Migliori mit seinem Vortrag über einen Meilenstein der Comicgeschichte an, Disneys L'Inferno di Topolino (erschienen 1949/50). In Anlehnung an den Leitgedanken des Vortrags, „Una visione disneyana dell'aldilà“, wurde deutlich, dass nicht nur der Topolino-Klassiker, sondern auch andere Werke der Disney-Produktion, sowohl alte als auch neuere, immer wieder Motive und Strukturen der Commedia aufgreifen und weiterverarbeiten. Sarah Hopf ergänzte das Spektrum der bildgestützten Rezeption mit einem Vortrag zu Seymour Chwast und dessen 2010 erschienener Graphic Novel Dante's Divine

Comedy, wobei sie insbesondere satirisch-kritische Elemente bei Chwast hervorhob. Larissa Wilwert präsentierte zum Abschluss eines der neuesten Werke aus der langen Rezeptionsgeschichte der Commedia. Ihr Vortrag zum Roman Inferno von Dan Brown (erschienen 2013) ging der Frage nach den heutigen Möglichkeiten der Popularisierung Dantes nach.

Auch in den Diskussionen wurde deutlich, dass die thematische, motivische, aber auch Kernaussagen der menschlichen Existenz betreffende Aktualität der Commedia ungebrochen ist und zudem in verschiedensten medialen Formen und Genres schlüssig aufgegriffen und dargestellt werden kann. Die daraus resultierende Fülle an Rezeptionen bezeugt nicht nur die Existenz der vielfach beschworenen Dante-Renaissance, sondern verdeutlicht auch die Ikonenhaftigkeit Dantes. (Viola Stiefel)



## Verteidigung im Cotutelle de thèse-Verfahren



Am 29. November 2019 verteidigte Lena Sowada überaus erfolgreich ihre Dissertation im binationalen Promotionsverfahren Cotutelle de thèse. Betreut wurde die Arbeit mit dem Titel Der schriftliche Sprachgebrauch weniger geübter Schreiber in Ego-Dokumenten aus der deutsch-französischen Grenzregion während des Ersten Weltkriegs von Prof. Dr. Agnès Steuckardt aus der Partneruniversität Paul-Valéry Montpellier 3 und von Prof. Dr. Sybille Große. Mitglieder der Jury waren u.a. Prof. Dr. Joachim Steffen (Universität Augsburg), Prof. Dr. Gilles Siouffi (Université Paris-Sorbonne) sowie Prof. Dr. André Thibault (Université Paris-Sorbonne). Das Cotutelle-Verfahren wurde von der Deutsch-Französischen Hochschule gefördert. Herzlichen Glückwunsch. (Sybille Große)

## Publikationen

**Poppenberg, Gerhard:** *Heidelberger Einführung in die Literaturwissenschaft für Romanisten.* Heidelberg: Winter, 2019.

Das Buch ist aus Vorlesungen hervorgegangen, die über zwanzig Jahre an der Universität Heidelberg gehalten wurden. Es behandelt sowohl allgemeine Fragen nach Gegenstand, Grund und Zweck des Fachs Literaturwissenschaft als auch grundlegende literaturtheoretische Positionen sowie die traditionellen Gattungen und deren Analysetechniken.



**Stiefel, Viola:** *Raumerkundungen. Michel Butors Romane im Kontext des spatial turn.* Heidelberg: Winter, 2019.

Michel Butors Erzählwerk wurde in der literaturwissenschaftlichen Forschung bislang hauptsächlich unter dem Blickwinkel der Ästhetik des ‚Nouveau Roman‘ betrachtet. Die vorliegende Studie setzt die Romane des französischen Romanciers in eine neue Perspektive und untersucht ‚Passage de Milan‘ (1954), ‚L’Emploi du temps‘ (1956), ‚La Modification‘ (1957) und ‚Degrés‘ (1960) im Kontext des ‚spatial turn‘.

**Weiland, Verena:** *Sprachwissenschaftliche Zugriffe auf Diskurse. Ein korpuslinguistischer Ansatz am Beispiel des Themas „Sicherheit und Überwachung“ in Frankreich.* Heidelberg: Winter, 2020.

Diskurslinguistik ist in der Sprachwissenschaft inzwischen ein etablierter Forschungsbereich. In der deutschsprachigen Romanistik wird bisher hauptsächlich auf diskurstheoretische Arbeiten aus der Germanistik zurückgegriffen. Diese wiederum proklamiert zwar häufig eine ‚Diskurslinguistik nach Foucault‘, lässt weitere Herangehensweisen aus dem frankophonen Sprachraum jedoch unbeachtet. Die vorliegende Arbeit zeigt Denkschulen sowie Ansätze auf, die in Frankreich, der Schweiz sowie in Belgien eine hohe Rezeption und teils paradigmatische Wirkung erreicht haben. Der Schwerpunkt liegt auf den sprachlichen Elementen, die jeweils aufgenommen werden, und auf methodologischen Aspekten.




---

### Redaktion

Mona Gehring (Hilfskraft Kommunikation und soziale Netzwerke) & Silvia Montaña (Sekretariat Prof. Folger)

Beiträge (ca. 200 Wörter; bei Personalvorstellung ca. 50 Wörter, gerne mit Bild; Änderungen bleiben der Redaktion vorbehalten) bitte senden an: kommunikation@rose.uni-heidelberg.de und sekretariat.folger@rose.uni-heidelberg.de